[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

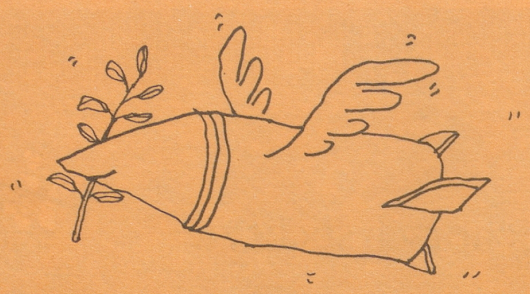
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

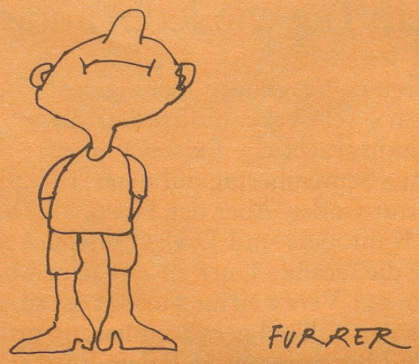
Haftungsausschluss

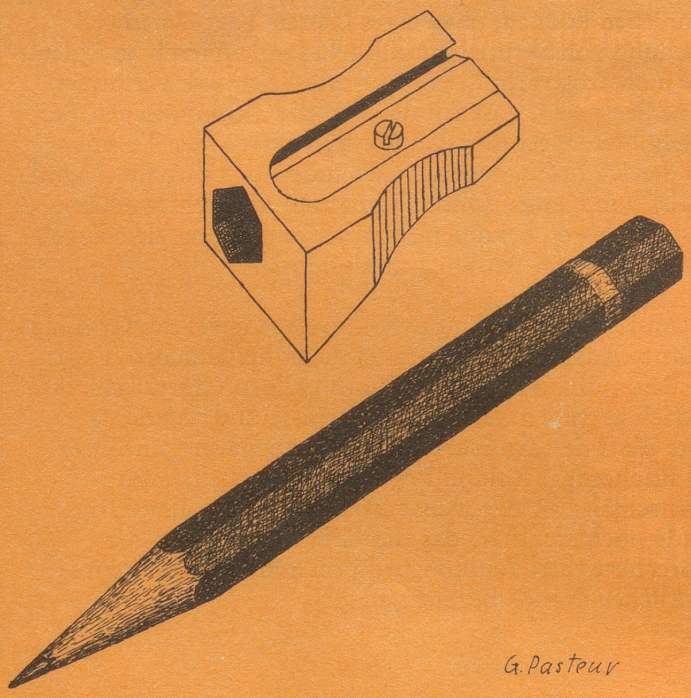
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch







In diesem Jahr wäre Fridolin Tschudi, der heitere Zürcher Poet, 60 Jahre alt geworden. Allzufrüh ging er vor 7 Jahren, leise und völlig unerwartet, von uns. Werner Weber schrieb damals in der NZZ:

> «Wir werden Fridolin Tschudi vermissen – den Mann der Anredekunst. In einer Zeit, da sich die Dichter von uns, ihrem Publikum, lösen und so reden, als sei die Sprache ein Ort für Alleingang, nicht für Umgang – in solcher Zeit hat uns Fridolin Tschudi mit seinen Worten gesucht, ja eigentlich als seine Weggefährten genommen . . .»

Sein Freund Alois Carigiet, der auch Tschudi-Gedichte illustriert hat, verfasste einen heiter-resignierten Nachwort-Brief mit der frohen Vision eines Treffens der beiden Freunde irgendwo im All:

> «Wir zwei hatten uns auf unbestimmte Zeit verabredet und trafen uns trotzdem pünktlich auf der Terrasse des Grossen Bären. Wir tranken feurigen Wein von den Kraterhängen des Sirius, wir assen zu Mittag bei den sieben Plejaden und abends auf dem Mars am Canal grande. Wir flanierten plaudernd im Scheine der fünf Jupitermonde und pflückten Sternschnuppen mit der Hand . . .»

«Er war ein Spötter, doch ein liebevoller», schrieb Hans Gmür, damals Redaktor der «Weltwoche», deren Visitenkarte während zwanzig Jahren Tschudis Titelseite-Gedicht war,

> «er war einer, der immer wieder augenzwinkernd sagte: ich selbst bin auch nicht besser! Zweifellos war er ein echter Moralist. Doch kein Eiferer. Er predigte den Menschen lächelnd, heiter Mores. Und er tat es nur, weil er sie gern hatte.»

Wir hatten ihn gern, als jahrelangen Freund wie als begeisterten Mitarbeiter unserer jungen Kabarett-Produktion. Margrit Läubli und ich denken mit Freude an die fabelhaften Fabeln, die er für unser OPUS 2 und 3 schrieb, eine besser als die andere, jede blitzgescheit und zum Volltreffer prädestiniert. In dieser Erinnerung habe ich aus seinem breiten Werk 15 Edelsteine ausgesucht, hintergründig glitzernde, kritisch geschliffene, die Zeit zeitlos brechende, die den Nebelspalter in seinem 99. Jahr trefflich schmücken. *César Keiser*

Fridolin Tschudis Gedichte sind übrigens in verschiedenen Bänden im Sanssouci-Verlag Zürich erschienen.